

Themen zu Hildesheim und Niedersachsen im hohen und späten Mittelalter dar. Die Problemfelder „Kulturtransfer“ und „Zentrum und Peripherie“ werden umfassend abgehandelt. Zu bemängeln ist allein, dass die Betrachtung der dinglichen Hinterlassenschaften auf hervorragenden Objekten beschränkt bleibt und die alltägliche Kultur unberücksichtigt geblieben ist: Diese Lücke hätte von der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit ohne Schwierigkeiten geschlossen werden können. Dem steht gegenüber, dass dieser Band vielfältige Anregungen bietet, wie jene Erkenntnisse, die anhand hochrangiger Beispiele gewonnen wurden, auch auf eine alltägliche Ebene übertragen werden können.

#### ANSCHRIFT DES REZENSENTEN

**Markus C. Blaich**

#### **Eike Henning Michl**

Ausgrabungen in der Wüstung Lindelach. Ein archäologischer Beitrag zur Siedlungsforschung und Sachkultur des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit

Bamberger Schriften zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 7

Bonn, Verlag Dr. Rudolf Habelt, 2017

528 Seiten, 260 Abbildungen, Tabellen und Tafeln, 1 DVD  
ISBN 978-3-7749-4097-0

Dieses Buch versteht sich als Fortsetzung des von E. H. Michl 2015 vorgelegten Bandes zu den Siedlungsstrukturen des 10.–12. Jahrhunderts auf dem Kapellberg bei Gerolzhofen, will aber zugleich eine eigenständige Publikation der 2011 und 2012 unternommenen Forschungen zur Wüstung Lindelach/Lindelag bieten. Die Publikation umfasst

528 Seiten, ist mit 110 Abbildungen und Tabellen gut illustriert, auf 150 Tafeln werden Befunde und Funde vorgestellt. Eine DVD enthält neben dem ausführlichen Befundkatalog einen CAD-Plan, Fotos und Profilzeichnungen sowie eine Datenbank der Befunde und Funde. Die Grabungsergebnisse sind damit umfassend und einem zeitgemäßen Standard gemäß präsentiert.

Nimmt man das Werk zur Hand, so ist man zunächst enttäuscht: Gegenstand der Betrachtung ist nicht etwa eine Grabung zu Siedlungsstrukturen des 10.–12. Jahrhunderts, sondern zu einer Wüstung des 15.–17. Jahrhunderts. Die spannende Frage, wie denn das nähere Umfeld zu der bemerkenswerten Anlage auf dem Kapellberg gestaltet gewesen sein könnte, bleibt unbeantwortet (wenn man von der Vorlage eines nur rudimentär erhaltenen Grubenhauses aus dem 10./11. Jh. absieht). Wie beim ersten Band ermüdet der etwas langatmige Schreibstil des Verfassers. Inhaltliche Überschneidungen der beiden Publikationen waren zu erwarten, nehmen aber doch sehr breiten Raum ein. Dies gilt vor allem für die Kapitel zur Zielsetzung des Forschungsprojektes (S.3–15), zur Landesnatur/Topographie (S.52–66) und zum landesgeschichtlichen Rahmen bzw. zur Stadtgeschichte von Gerolzhofen (S.67–89). Auch fällt, wie bei der Monographie von 2015, die enge Bindung der archäologischen Auswertung an die zeitgenössischen Schriftquellen auf. Instrukтив hingegen ist die Darstellung zur Wüstungsforschung im deutschsprachigen Raum, d.h. zu den unterschiedlichen Betrachtungsweisen in Geographie, Geschichtswissenschaft und Archäologie (S.16–47) sowie den sich aus den Forschungsfragen ergebenden Perspektiven für zukünftige Arbeiten (S.47–51). Hier bietet Michl eine gute, fachübergreifende und überregionale Gesamtschau, die in der jüngeren Literatur ihresgleichen sucht. Man vermisst allenfalls einen offenkundigen Bezug zur Moderne: Das Phänomen der „schrumpfenden Städte“ stellt einen Wüstungsvorgang dar, der seit den 1990er-Jahren diskutiert wird und dessen aktuelle Beobachtungen aus methodischen Gründen für die Diskussion der spätmittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Vorgänge durchaus von Gewinn sein dürften.

Den archäologischen Ausgrabungen in der Wüstung Lindelach/Lindelag gingen verschiedene Voruntersuchungen voraus, darunter geophysikalische Prospektionen, eine Auswertung zahlreicher Luftbilder und historischer Karten sowie eines

LiDAR-Scans. Ausgehend von diesen Ergebnissen wurden schließlich die Grabungsflächen angelegt. Methodenkritisch ist anzumerken, dass eine Kartierung zu den Ergebnissen der Feldbegehungen (Fundkonzentrationen o.ä.) nicht vorgelegt wird. Man kann nur vermuten, dass die mit diesen Arbeiten betrauten ehrenamtlichen Mitarbeiter eine entsprechende Einmessung ihrer Funde nicht vorgenommen haben.

Der Darstellung und Auswertung der Befunde ist eine Einführung zum Ablauf der Grabung, ihrer Dokumentationsweise und den bodenkundlichen Gegebenheiten vorangestellt (S. 102–115). Auch hier fallen Wiederholungen und Längen im Text unangenehm auf. Das beim Rezensenten bis dahin eher negative Bild der Monographie änderte sich mit dem folgenden Text schlagartig: E. H. Michl ist es offenkundig gelungen, maßgebliche Befunde einer frühnezeitlichen Wüstung zu erfassen, sachgerecht auszugraben sowie – gemeinsam mit dem Fundmaterial – umfassend und wegweisend vorzulegen. Die gewonnenen Ergebnisse verdienen es daher, ausführlicher kommentiert zu werden.

Bei den als Haus 1 angesprochenen Befunden handelt es sich um die Überreste eines Fachwerkbau mit flach gedecktem Steinkeller. In nächster Nähe von Haus 1 wurde mit Brunnen 1, einem kleinen Nebengebäude und mehreren Siedlungsgruben das zugehörige „Hofareal“ erfasst (S. 115–135). Die aus der Verfüllung des Kellers geborgene Keramik erlaubt eine zuverlässige Datierung des Gebäudes in die Zeit um 1400, während die aus dem Brunnen geborgene Funde auch einen guten Anhalt für die Aufgabe der Siedlung bieten. Holzfunde der Schöpfleinrichtung (Eimer und Tragekonstruktion; Dendrodatum t.p.q. 1387) sowie zahlreiche Keramikfunde aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts bieten einen weiteren Beleg für die hauptsächliche Nutzungsphase des Gebäudes. Aus dem Umstand, dass aus der Brunnenverfüllung auch jüngere Keramik vorliegt, zieht E. H. Michl den Schluss, dass der Brunnen auch nach dem Abbruch von Haus 1 noch genutzt wurde und erst bei der endgültigen Aufgabe der Siedlung verfüllt bzw. unbrauchbar gemacht wurde. Folgt man diesen Überlegungen, so böte das Keramikinventar aus Haus 1 und Brunnen 1 eine zentrale „Eichmarke“ für die chronologische Einordnung frühnezeitlicher Keramik in Süddeutschland.

Bei Haus 2 handelt es sich um die Überreste eines beinahe vollständig abgebrochenen Schwellbal-

kenbaus (Fachwerk aus Steinsockel), von dem außer dem eingetieften und verdichteten Laufhorizont beinahe keine Baustrukturen mehr erhalten waren (S. 135–149). Die geborgenen Funde, vor allem die Keramik, belegen das gehobene Wohnniveau der ehemaligen Besitzer und den Abbruch des Gebäudes in der Zeit um 1600 bzw. im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts. Auch diesem Haus waren ein Brunnen sowie mehrere nicht genauer zu deutende Siedlungsstrukturen zuzuordnen.

Bei der Untersuchung von Haus 2 wurden auch drei Pfosten und Teile des Laufhorizontes eines Sechs-Pfosten-Grubenhauses erfasst (S. 140–142). Dieser Befund ist insofern von großer Bedeutung, da er anhand der geborgenen Keramik in das 10./11. Jahrhundert zu datieren ist und den einzigen Hinweis auf eine ältere Besiedlung des Areals darstellt. E. H. Michl verbindet dieses Gebäude mit der für den fraglichen Zeitraum genannten Siedlung Lindinlog. Unter der Maßgabe, dass diese Gleichsetzung korrekt ist, wäre dieses eine Grubenhaus der einzige Beleg für eine (wie auch immer geartete) Ansiedlung im Umfeld des Kapellberges in diesem Zeithorizont. Vor diesem Hintergrund ist es bedauerlich, dass in den anderen Grabungsflächen keine ergänzenden Befunde dokumentiert werden konnten.

Auch Haus 3 war vermutlich ein Schwellbalkenbau, dessen eindrucksvoller Keller mit Tonnengewölbe und weiß gekalkten Innenwänden ausgeführt war (S. 149–168). Im Kellerraum ließen sich mehrere massive Schichtpakete dokumentieren, die vor allem Ziegelbruch enthielten. Das geborgene Material ist in das erste Drittel des 17. Jahrhunderts zu datieren. Für Haus 3 sind dabei zwei Beobachtungen von Interesse: Das Steinmaterial, aus dem die Kellerwände gesetzt worden sind, entspricht jenem Material, das für die Fundamente des großen Baus auf dem Kapellberg verwendet wurde. E. H. Michl deutet diese Beobachtung dahingehend, dass älteres, bereits vorhandenes Baumaterial herangeschafft und erneut verwendet wurde. Damit würde das Ende der Bebauung auf dem Kapellberg um 1400 zugleich einen Hinweis auf die Gründung der Siedlung Lindelach / Lindellog geben, und gleichzeitig wäre mit der Verfüllung des Kellers im 1. Drittel des 17. Jahrhunderts – also ungefähr in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges – der Zeitraum ihres Wüstfallens erfasst. Hierzu scheint auch die auffällige Fundarmut dieses seiner Architektur zufolge eher herrschaftlichen Anwesens zu passen: Sehr wahrscheinlich wurde das Gehöft vor Abbruch

mehr oder weniger vollständig geräumt oder gar geplündert. Einen bemerkenswerten Einblick in das zeitgenössische Alltagsleben bieten schließlich die Beobachtungen zur Reparatur eines Wasserschadens (Drainage) im Keller des Hauses.

In ihrer Gesamtschau bieten diese drei Hausbefunde einen wichtigen Einblick in den ländlichen Hausbau in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sowie in die Strukturen einer Dorfwüstung dieser Zeit. Für die bislang nur unbefriedigend erfasste Keramik stellen die Funde aus den Häusern 1 und 3 zudem eine wertvolle „Eichmarke“ dar, die zukünftig sicher als Referenz für die Bearbeitung vergleichbarer Befunde dienen wird.

Die anschließende Diskussion des Fundmaterials folgt den gängigen Schemata und nimmt den gebotenen Raum ein (S. 172–312). Überschneidungen und Wiederholungen zur Vorlage der Funde vom Kapellberg sind unvermeidlich, hätten aber wohl kürzer ausfallen können. Insgesamt wird deutlich, in welchem Maße die Keramik (ca. 25.000 Scherben; S. 182 Tab. 2) den Anteil anderer Fundgruppen (Glas u. Metall) dominiert, und welches Fundspektrum aus einer frühneuzeitlichen Siedlungsgrabung im ländlichen Bereich zu erwarten ist. Ausgesprochen instruktiv sind die Ausführungen zu den Lehmresten aus den Gefachen der Häuser.

An diese auswertenden Kapitel zu Befunden und Funden schließen sich ein knapper Ausblick (S. 313–314), eine sehr umfangreiche Literaturliste (S. 316–356) sowie die Tabellen zu den <sup>14</sup>C-Daten und den Holzfunden (S. 357–358) an. Das Fundmaterial wird auf großzügig und übersichtlich montierten 149 Tafeln (S. 359–511) präsentiert.

Je nach Erwartungshaltung wird diese Monographie ihre voreingenommenen Leser enttäuschen oder aber begeistern. Man erhält, abgesehen von der Diskussion eines Grubenhauses, keine Informationen zur Bebauung des 10./11. Jahrhunderts im Umfeld des Kapellberges. Offensichtlich wurde diese in den Grabungsflächen nicht erfasst oder war durch die jüngere Bebauung bereits vor Grabungsbeginn weitgehend zerstört worden. Dem steht die Vorlage einer seltenen frühneuzeitlichen Wüstung mit für den ländlichen Bereich bemerkenswerten Baubefunden und für die Keramikchronologie wichtigen Fundkomplexen gegenüber. Und damit stellt diese Monographie für die Siedlungsarchäologie allgemein eine sehr wohl weiterführende Publikation dar.

## LITERATURHINWEISE

- A. LAMPEN/A. OWZAR (Hrsg.), *Schrumpfende Städte. Ein Phänomen zwischen Antike und Moderne. Städteforschung, R. A, Bd. 76* (Köln 2008).
- E. H. MICHL, *Castellum, Curia, Palatium?! Die mittelalterliche Besiedlungsgeschichte eines mainfränkischen Zentralortes auf dem Kapellberg bei Gerolzhofen. Bamberger Schriften z. Archäologie d. Mittelalter u. d. Neuzeit 50* (Bonn 2015).
- T. MITTELSTRASS, *Die Münzschatzgefäße des Mittelalters und der Neuzeit aus Bayern. Studia archaeologiae medii aevi 2* (Friedberg 2012).
- P. OSWALT (Hrsg.), *Schrumpfende Städte / Shrinking Cities: Städtischer Wandel im Zeichen von Postfordismus und Globalisierung. Publikation zur Ausstellung im KW-Institute for Contemporary Art Berlin 2004* (Stuttgart 2004).

## ANSCHRIFT DES REZENSENTEN

**Markus C. Blaich**